

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 16 (1954)
Heft: 3

Rubrik: Redensarten aus dem Baselbiet

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

Traugott Meyer, Der Gänneral Sutter. D Läbesgschicht vom Johann Auguscht Sutter baselbieterdütsch verzellt. Herausgegeben von der staatlichen Kommission für Natur- und Heimatschutz Baselland, Liestal 1953.

Martin Birmann hat uns zum erstenmal Kunde gegeben von dem seltsamen, abenteuerlichen Leben des Rüenenbergers J. A. Sutter. Von ihm erfuhr man die Geschichte des großen Pioniers in Californien, auf dessen Besitztum vor mehr als hundert Jahren Gold entdeckt worden ist. Das bewegte Leben dieses Oberbaselbieters hat seither manche Darstellung erfahren. Wir wundern uns nicht, daß die Gestalt Sutters auch unsern Baselbieter Dichter Traugott Meyer gefesselt und so lange festgehalten hat, bis sich ihm aus künstlerischem Drang und Zwang sein Bild geformt. Seit 25 Jahren hat ihn seine Geschichte beschäftigt. Sie ist langsam gewachsen, doch nun legt uns der Dichter ein Meisterwerk vor. Kein gewöhnlicher Abenteuerroman, obwohl das Abenteuerliche in diesem Leben und in dessen Darstellung wahrlich nicht zu kurz kommt. Der Dichter gräbt tiefer, er stößt ins Seelische vor, das ihn immer wieder zu dem Innersten führt und das uns vor allem in den Schlußkapiteln entgegentritt, wo Sutter «den andern in ihm» endlich zu meistern vermag und trotz des äußern Tiefgangs sich auf die Höhe des verinnerlichten Menschen, der über Zeit und Welt steht, emporringt. So endet denn in Meyers Geschichte Sutters Leben nicht als das eines von Grund aus Enttäuschten und Unterlegenen, sondern als das eines Siegers, der sein letztes und höchstes Ziel erreicht hat. Die Geschichte nimmt den Leser gefangen und läßt ihn nicht mehr los. — Meyer wollte seine Geschichte so erzählen, «wie sie der Großvater oder sonst ein Mann daheim erzählen würde, in unserer Sprache, für unsere Leute». Er trachtete danach, den vor hundert Jahren daheim noch gehörten «Ton» wiederzugeben. Darum griff er alte, meist nicht mehr im Kurs stehende Laute, Wörter und Wendungen auf, um ein Denkmal zu schaffen, das die ganze Sprache unserer Heimat umfaßt und in sich trägt. «Der Gänneral Sutter» wird also vor allem auch dem sprach- und dialektkundigen Leser willkommen sein. Wörter und Wendungen werden sichtbar und hörbar, die man noch vom Großvater oder von der Großmutter gehört und die man seither vergessen hat. Man findet sie alle wieder in dem reichhaltigen Wörterverzeichnis, das der Geschichte beigegeben ist.

Eduard Wirz.

Redensarten aus dem Baselbiet

Vor allem sett me nit hinder allem öppis sueche.

Je weniger aß me meh gseht, deschto mehr gseht me.

Es git doch nüt, wo's nit git.

Me het vill, wemme nüt het.

Me het nüt an öpperem, wo me so vill mit im het.